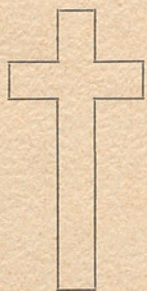


Nekr

F

422



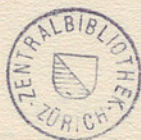
JEAN FRITSCH

Nelker FA22

Zur Erinnerung an
Jean Fritsch

G 1976, 1524
Hülsmann, Wädenswil

Zur Erinnerung an
Johann Friedrich





ABSCHIEDSWORTE
FÜR JEAN FRITSCH-BERINGER

GESPROCHEN VON PFARRER RUHOFF
AM 10. JANUAR 1948
IM KREMATORIUM ZÜRICH

So spricht der Herr: Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten. Wer ruft alle Menschen nacheinander von Anfang her? Ich bins, der Herr, der erste und der letzte. Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. Amen.

Im Herrn Geliebte, liebe Leidtragende und Freunde,

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen:

Jean Fritsch, Gatte der Emilie geb. Beringer, von und in Zürich, im Alter von 79 Jahren, 3 Monaten und 18 Tagen.

Wir sind an dieser Stätte versammelt, um des lieben Entschlafenen zu gedenken, bevor wir seinen Leib dem Feuer übergeben, welches die sterbliche Hülle auflösen wird. Der barmherzige Gott verleihe Euch den rechten Trost in der Stunde der Trübsal.

Höret die Worte des frommen Beters aus alter Zeit:
„Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für.

Ehe die Berge waren und die Erde und die Welt geschaffen worden ist,

Warst du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Der du die Menschen sterben lässest
Und sprichst: Kommet wieder, Menschenkinder;

Denn tausend Jahre sind vor dir

Wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nacht-
wache.

Du lässest sie dahinfahren wie ein Strom.

Sie sind wie ein Schlaf, gleich wie ein Gras,

Das frühe blühet und bald welk wird und des Abends ab-
gehauen wird und verdorret.

Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch
kommt, so sind es achtzig Jahre;

Und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit
gewesen.

Die Gnade des Herrn aber währet von Ewigkeit zu Ewigkeit
Über die, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf
Kindeskind

Bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine
Gebote, dass sie danach tun.

1. Mose 24, 56: Haltet mich nicht auf, denn der Herr
hat Gnade gegeben zu meiner Reise.

Liebe Leidtragende und Freunde, In tiefer Ergriffenheit sind wir an dieser Stätte versammelt, um miteinander Eueres lieben Gatten und Vaters, Grossvaters, Bruders und Angehörigen, Eueres lieben Freundes und verehrten Seniorchefs zu gedenken, der am letzten Mittwoch rasch und unerwartet in die ewige Heimat eingegangen ist. Ein reiches und schönes Leben ist ihm beschieden gewesen: ein Leben der Arbeit und des treuen Wirkens, aber auch des verdienten Erfolges; ein Leben des Glückes und der Freude in der Gemeinschaft mit seiner lieben Familie und lieben Freunden; ein Leben, bereichert nicht nur durch frohe Geselligkeit, sondern auch durch tiefes Erleben der Natur und der Bergwelt.

Es heisst in den Sprüchen Salomonis: Ein treuer Mann wird viel gesegnet! Jean Fritsch hat sich als solcher bewährt: treu und gewissenhaft im Beruf, treubesorgt für seine liebe Familie, für Gattin, Kinder und Kindeskinde, wie auch für seine Angestellten, denen er, wie sie es bezeugen, ein jederzeit gütiger Chef und väterlicher Freund war. Und seinen Freunden war er der treue Freund, auf den sie sich unbedingt verlassen konnten. Und treu war er sich selber, seinem Wesen voll Güte, Tatendrang und Lebensfreude. Ein treuer Mann wird viel gesegnet! So durfte er Segen erfahren, sein ganzes Leben lang. Er war auch von Herzen dankbar dafür. Dass ihm, aufs ganze gesehen, ein glückliches und harmonisches Leben beschieden war, hat er nicht als sein Verdienst betrachtet, sondern als Gabe des Schöpfers. Wiederholt betont er es selber in seinen den Enkelkindern gewidmeten Lebenserinnerungen, wie er dem lieben Gott dafür dankbar sei. Dieser Dankbarkeit konnte er beredten Ausdruck verleihen im vertraulichen Gespräch. Er hat es

mir selber bezeugt, wie er zutiefst für die gnädige Führung seines Lebens dankbar war.

Wir schauen zurück auf sein zur Vollendung gekommenes Leben. Ich kann es nur in kurzen Zügen schildern, aber das Wenige, was ich sagen kann, wird ergänzt durch die lebendige Erinnerung von uns allen, die dem lieben Heimgegangenen im Leben nahestanden, die wir ihn liebten und verehrten. Sein Mund ist verstummt, sein warmes Herz hat aufgehört zu schlagen und vor uns liegt seine sterbliche Hülle, eingebettet in diese herrlichen Blumen und Kränze, diese letzten Zeichen der Liebe, Anhänglichkeit und Verehrung, aber er ist uns gleichwohl nahe. Ihr besonders, liebe Leidtragende, die Gattin, mit der er über 45 Jahre lang Freud und Leid geteilt hat, Tochter und Sohn mit ihren Familien, Ihr bleibt mit dem lieben Entschlafenen im Geiste verbunden. Uns allen bleibt er in treuem Gedenken, unvergessen! Wenn wir Rückschau halten, so tun wir es mit den Gefühlen der Dankbarkeit für alles, was Gott Grosses an ihm getan hat.

Am Fuss der Vogesen, in Stosswihr, im schönen Müntertal, hat Jean Fritsch am 20. September 1868 das Licht der Welt erblickt. Mit 1½ Jahren kam er zu seinem Onkel nach Metzeral, dem Bruder der Mutter, und — wie in seinen Erinnerungen steht — zu einer lieben und guten Tante und damit zu lieben und guten Pflegeeltern, die sich seiner angenommen und ihn erzogen haben. Die eigene Mutter ist ihm frühe entrissen worden. Er hat sie nicht mehr gekannt, aber von ihr doch ein wertvolles Erbe erhalten, denn „sie ist eine gütige Frau gewesen mit einem goldenen Herzen“. Schon während der Schulzeit hat Jean Fritsch tüchtig arbeiten gelernt und in der Bäckerei, im Spezerei-

laden und auf dem Felde mitgeholfen. Ein grosses Erlebnis bedeutete es für den Buben, als er von Bergeshöhe zum erstenmal die Schweizeralpen erblickte. Da packte ihn die Sehnsucht, auch einmal dorthin zu kommen. Die Schule sagte ihm nicht besonders zu, um so mehr der Religions- und Konfirmandenunterricht. „Nun war ich 12 Jahre alt und kam zu einem feinen und gelehrten Pfarrer in den Unterricht. Diese zwei Winter waren für mich eine schöne Zeit; hier lernte ich mehr als in der Schule zuvor. Ich kann mich noch an viele Stunden erinnern.“ Nun sollte er Bäcker werden, aber er entschloss sich zu einer Schneiderlehre und kam nach deren Absolvierung 1888 zum erstenmal in die Schweiz, die dann seine zweite Heimat werden sollte. Er ist in der Tat ein guter Schweizer geworden, aber das gehörte zu seinem Wesen: er hat sein Leben lang seinem lieben Elsass auch die Treue gehalten. Jean Fritsch hat damals sozusagen die ganze Schweiz durchwandert, bis er zurück musste, um den Militärdienst zu leisten, nach dessen Absolvierung er in München die Zuschneideschule besuchte und Hilfslehrer wurde. Er hätte in Deutschland manche gute Stelle haben können, aber er spürte selber, dass er nicht dorthin passte. Er fühlte sich ganz zur Schweiz hingezogen. So finden wir ihn 1893 in der Firma Jordan, Kleidergeschäft in Zürich, wo er rasch avancierte und Ende 1902 das Geschäft an der Bahnhofstrasse selber übernehmen konnte. Es war dies ein glückliches Jahr, denn es bedeutete nicht nur das Gründungsjahr der Firma Fritsch, sondern das Jahr mit dem seine glückliche Ehe und sein schönes Familienleben ihren Anfang nahmen. An seiner lieben Gattin Emilie geb. Beringer, die er in der Firma Jordan kennen lernte, besass er nun die hingebende Lebenskameradin und Mitarbeiterin und die treubesorgte

Mutter seiner beiden Kinder, die sie ihm schenkte: Hans und Milly.

Mit zielbewusster Energie, mit grossem Fleiss und Weitblick hat der liebe Verstorbene sein Geschäft geführt und es im Verlauf der Jahre zum angesehenen und bekannten Sportgeschäft aufgebaut. 1904 wurden die ersten von den Herren Heusser im Zürcher Oberland fabrizierten Ski verkauft. Und heute noch bestehen dieselben guten geschäftlichen Beziehungen zwischen beiden Firmen. 1906 nahmen die Kinderskikurse ihren Anfang und da war Jean Fritsch stets mit Leib und Seele dabei. Dankbar konnte der liebe Verstorbene den Aufstieg seiner Firma verfolgen. Dieser ermöglichte es ihm auch 1911, zur Freude und Überraschung seiner Lieben, ein eigenes Heim am Sonnenberg zu bauen. Er tat es vor allem um der gesundheitlichen Stärkung von Frau und Kindern willen. Die Kriegsjahre brachten wohl auch ihre Sorgen und auch ernste Krankheiten warfen ihre Schatten, doch brach die Sonne wieder durch und es folgten weitere glückliche Jahre und eigentliche Höhepunkte des Lebens, unter denen zu erwähnen sind: 1928 das 25jährige Geschäftsjubiläum — eine Feier, die Angestellten und Freunden unvergessen geblieben ist — und 1931 die Doppelhochzeit von Sohn und Tochter und im Verlauf der weiteren Jahre die Freude und das Glück mit den fünf Enkelkindern.

1933 hat sich Jean Fritsch von der aktiven Mitarbeit in der Firma in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen. Aber untätig konnte er nie sein. Er freute sich am Glück seiner Lieben, er war stets tätig in Haus und Garten und pflegte wie bisher die herzlichsten Beziehungen im Freundeskreis. Seit 50 Jahren besass er seine intimsten

Freunde im „Lunaklub“. Es waren vor allem die ehemaligen Sängerkameraden vom kaufmännischen Verein Zürich. Doch wie viele sind ihm aus diesem Kreis schon im Tode vorgegangen! Wir wissen alle, wie stark er mit dem Männerchor Zürich verbunden war, besonders mit der Chambre XXIV, die heute ihrem lieben, frohgemuten Freund den letzten Gruss entbietet. Wie viele frohe und glückliche Stunden hat er mit seinen lieben Freunden von der Chambre verbracht, wie viele Feste freudig mitgefeiert!

Und Freunde besass er in den Skiklubs, deren eifriger Förderer er war. Was aber Natur und Berge ihm bedeutet haben, sowie der Schweiz. Alpenklub, dem er 1904 beigetreten ist, das werden wir an dieser Stätte noch vernehmen, wenn Herr Emil Erb von der Sektion Uto zur Trauerversammlung sprechen wird.

Liebe Leidtragende und Freunde, Dem lieben Verstorbenen war es in der Tat vergönnt an der Sonnenseite des Lebens zu stehen. Aber sicher nicht nur des äusseren Erfolges wegen, sondern weil er von Gott ein sonniges Gemüt empfangen hatte. Wie ich anfangs betonte: er war von Herzen dem himmlischen Vater dankbar für den Segen, den er empfangen durfte, für das reiche Leben, für jedes Glück und jede Freude in Ehe und Familie, im Beruf und Freundeskreis.

Dieser dankbaren Gesinnung entsprang auch seine Güte, die er vielen bewiesen hat, seine Hilfsbereitschaft, seine offene Hand, die zuletzt besonders seine lieben schwergeprüften Elsässer, die er letztes Jahr noch besuchte, erfahren durften.

Liebe Leidtragende, Sein letztes Lebensjahr war für Euch ein besonders schönes. Ihr denkt voll Wehmut an

das letzte Weihnachtsfest, das Ihr miteinander verbracht habt. Ihr konntet ja nicht ahnen, dass es das letzte in der Gemeinschaft mit dem lieben Vater und Grossvater sein würde. Noch am letzten Montag war er tätig beim Holzspalten. Am Dienstag überfiel ihn eine erste Schwäche, von der er sich wieder zu erholen schien. Wie freute ihn noch am Mittwochmorgen ein letzter Gruss eines 80jährigen Schulkameraden aus dem Elsass! Und dann hat der Herr über Leben und Tod ihn unerwartet rasch gerufen und am späten Nachmittag durfte er ohne Kampf, still und friedlich, mit einem Lächeln auf den Lippen entschlafen.

Liebe Leidtragende, So schmerzlich und gross für Euch, besonders für die hinterbliebene Gattin und die Kinder der Verlust ist, der Euch betroffen hat, Ihr beugt Euch in Demut und Ehrfurcht unter den Willen des Allmächtigen. Wir alle sind Euch in herzlicher Anteilnahme verbunden, denn wir wissen, was Ihr am lieben Gatten, Vater und Grossvater verliert. Doch Ihr habt bei allem Leid und Trennungswel Ursache, dem himmlischen Vater zu danken, dass Euch der liebe Entschlafene so lange bei körperlicher und geistiger Frische erhalten geblieben ist. Solches Glück ist ja nicht vielen Menschen beschieden und Ihr betrachtet es als ein besonderes Gnadengeschenk Gottes. Auch in solchem Streben liegt ein besonderer Segen, und wir gönnen dem lieben Entschlafenen, dass ihm ein langes Krankenlager erspart geblieben ist. Er hat heimgehen dürfen, so wie viele es sich wohl wünschen, aber wie es wenigen vergönnt ist.

Mit den Worten der heiligen Schrift können wir an seiner Bahre sagen: Der Herr hat Gnade gegeben zu seiner Reise, zur langen Lebensreise von früher Jugend an bis zuletzt. Das konnte der liebe Entschlafene wohl sagen und

auch Ihr könnt es bezeugen. Gott hat ihn getragen bis ins hohe Alter und sein Leben und Wirken reich gesegnet. Ja, ein treuer Mann wird viel gesegnet!

Für Euch aber, liebe Leidtragende, ist der grösste Trost die Glaubensgewissheit, dass der liebe Heimgegangene in Gott wohlaufgehoben ist. Er ist am Ziel und wir glauben ihn wohlgeborgen in Gottes Liebe. Gott schenke Euch die Kraft zum Tragen des Leides, besonders der hinterbliebenen Gattin. Sie haben viel verloren, liebe Frau Fritsch, aber nicht alles. Es bleibt Ihnen vom Leben des lieben Gatten reicher Segen zurück. Und Sie bleiben mit ihm in Gott verbunden in höherer Gemeinschaft. Zum Trost haben Sie auch Ihre lieben nächsten Angehörigen, die mit Ihnen tragen und mit ihrer Liebe, Anhänglichkeit und Gemeinschaft über schwere Tage und Stunden hinweghelfen werden. Sie haben Ihre lieben Enkelkinder, die wie ins Leben des Heimgegangenen auch in Ihr weiteres Leben viel Sonne und Freude hineinragen werden. Ja, auch dafür danken wir Gott in dieser Stunde des Abschiedes. Wir können vor allem nur danken: danken für allen Segen und alle Liebe, die der liebe Entschlafene zeitlebens hat erfahren dürfen und danken für allen Segen und alle Liebe, die von seinem Leben ausgegangen sind.

Liebe Leidtragende und Freunde,

Nicht allen unter uns wird es geschenkt sein, dass wir bei körperlicher und geistiger Gesundheit unsere Lebensreise im hohen Alter vollenden können. Ob wir aber früher oder später aus diesem Leben abgerufen werden, entscheidend ist, wie wir gelebt haben, und dass wir nicht umsonst gelebt haben, dass unser Dasein Sinn und Inhalt gehabt hat, dass wir gewirkt haben, solange es Tag für uns war,

und dass wir mit Gottes Beistand einen guten Kampf gekämpft haben. Dann wird auch von unserem Leben Segen zurückbleiben.

Wir leben ja nicht nur für diese Zeit, sondern für die Ewigkeit, im Glauben, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern dass er nur Eingang bedeutet zum ewigen Leben in Gott. Das ist die Verheissung, die uns durch Jesus Christus, den Sieger über Tod und Grab ins Herz gepflanzt wird. In solchem Glauben möchten wir alle leben und dereinst auch sterben, wenn der Herr uns ruft. Bis dahin bitten wir den himmlischen Vater, dass er uns allen seine Gnade schenke zur weiteren Lebensreise.

Dank sei Gott gesagt und im Namen der Hinterbliebenen, auch allen Mittrauernden für ihre bewiesene Teilnahme und das letzte Geleite! In Dankbarkeit nehmen wir Abschied vom lieben Verstorbenen und sprechen: Der Herr, dem er im Leben und im Tode angehört, schenke ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm! Amen.

ABSCHIEDSWORTE

GESPROCHEN VON EMIL ERB

*„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,
von welchen mir Hilfe kommt!“*

*Liebe Trauerfamilie,
geehrte Trauerversammlung!*

Als jüngerer Freund meines lieben Jean Fritsch erfülle ich seinen Wunsch, an dieser Stätte mit einigen Worten von ihm Abschied zu nehmen und im Auftrage der Sektion „Uto“ des Schweizer Alpenklubs, Ihnen verehrte Trauerfamilie das herzlichste Beileid auszusprechen.

Vorerst möchte ich zu Ihnen reden von der grossen Liebe, die der teure Verstorbene immer für die Berge hegte und die ein besonderes Merkmal seines Wesens war.

Schon der fünfjährige Elsässerbub „Jean“ lief einmal von zu Hause weg auf einen Berg, und auf die Frage, was er da oben machen wollte, antwortete er „Sehen was drüben ist, man sieht dort die ganze Welt“. Dieser Blick ins Weite war auch bestimmend für seinen spätern Erfolg in seinen Unternehmungen.

In der Schule interessierte sich der Verstorbene besonders für Geographie, vor allem für die Schweizerberge, die er erstmals an einem hellen Föhntage von einem Vogesengipfel aus fern im Süden leuchten sah. Eine grosse Sehnsucht erfüllte ihn nach diesem Lande der Berge und sein Entschluss stand fest, einmal dorthin zu gehen. Als Zwanzigjähriger bereiste er, teils als Geselle arbeitend, teils als Handwerksbursche „fechtend“ einen grossen Teil unseres Landes,

das dann seine zweite Heimat geworden ist, und wo er sich so wohl fühlte.

Vom Berner Jura stieg er auf den Weissenstein und war beglückt, die mächtigen Schneeberge erstmals nahe zu sehen. „Auf diese Berge will ich einmal steigen, wenn ich Geld habe“, schrieb er in sein Tagebuch. Neuenburg, La Chaux-de-Fonds waren seine nächsten Ziele, in Interlaken fesselte ihn der Anblick der Jungfrau. Dann besuchte er Luzern und wanderte über den Albis nach Zürich. Vier Wochen arbeitete er in Uster, begab sich über St. Gallen ins Rheintal. Von Chur wanderte er in *einem* Tage über die Lenzerheide, das Oberhalbstein hinauf und über den Julierpass nach St. Moritz. Einige Monate blieb er hier, doch schon Ende Februar begab er sich trotz hoher Schneemassen wieder über den Julier zurück nach Chur und von dort in sein Elsass.

Einige Jahre später zog es ihn wieder mächtig in unser Land und vom Jahre 1893 an ist er dauernd in Zürich und gründet mit 34 Jahren sein eigenes Geschäft. Zusammen mit seiner Gattin hat er oft während der Saison 16 Stunden gearbeitet. Diese Überbeanspruchung verlangte einen Ausgleich. In den Bergen suchte Jean Fritsch Erholung und Stärkung, Ausspannung und Befreiung von den Widerwärtigkeiten des täglichen Lebens. In der Einsamkeit und Schönheit des Hochgebirges fand er sich selbst wieder. Wie sehr ihn die Berge und vor allem die anregenden Klettertouren mit Freude erfüllten bestätigten seine hinterlassenen Aufzeichnungen: „Ich war jeweilen wie neu geboren, wenn ich von den Bergen zurück kam. Was haben sie mir nicht alles gegeben! Von der Jugend bis in die alten Tage sind sie meine Freunde geblieben.“

Vor allem lockten ihn die Kletterberge. Anfänglich waren es die granitene Festungen des Urnerlandes mit Sepp Zraggen als Führer; besonders gerne erzählte er von seinen kühnen Klettertouren in den Bergeller Bergen, dem Reiche seines verstorbenen Führerfreundes Christian Klukker. Zusammen hatten sie die himmelanstrebenden Zacken in Forno und in der Albigna erklettert. Später ist der Alpstein sein Lieblingsgebiet geworden, das er jahrelang mit Hannes Schiess als Begleiter durchquert und dabei den Säntis mehr als vierzigmal bestiegen hat.

Mit ganz besonderer Freude erfüllte es ihn, als er 1921 im Wallis mit seinem bergbegeisterten Sohne Hans, in Begleitung der Führer Othmar und Heinrich Supersaxo, Gletscherfahrten in der Mischabelgruppe unternehmen konnte.

Im Jahre 1936 war es mir vergönnt, auf der „grossen Sommertour der Sektion Uto in die Westalpen“ mit Freund Fritsch die erste grössere Bergtour zu unternehmen. . . . Beim Anblick der „Meije“, des stolzesten Berges der französischen Alpen, sagte er mit Tränen in den Augen zu mir: „Ich danke dir, dass du mich zum Mitkommen ermuntert hast; ich hätte nicht geglaubt, dass es mir noch einmal vergönnt wäre, so Schönes zu sehen, eine solche Hochgebirgspracht, die mich an meine Bergeller Bergfahrten erinnert.“

Welch fröhlicher und selbstloser Kamerad war Jean Fritsch auch auf kleineren Wanderfahrten mit guten Freunden in den Tessin und in den Alpstein!

Als sich bei dem rüstigen Gänger doch allmählich Zeichen des Alters einstellten, war es Walter Mittelholzer, der die Führung übernahm und unseren bergbegeisterten Jean im Flugzeug über die Alpen steuerte. Auf einem solchen

Flug in die Ostalpen, weit nach Österreich und ins Dolomitenreich hinein, habe ich den lieben Verstorbenen begleiten dürfen und nachgeföhlt, was die Berge ihm bedeuteten und wie sie ihn beglückten.

In angenehmer Erinnerung ist mir besonders eine Reise in seine Heimat, das Elsass, dessen Dialekt er dort immer noch gut beherrschte. Hier hat er nicht nur alte Bekannte aufgesucht, sondern tatkräftig und sofort geholfen wo er Gutes tun konnte.

Während meiner Vorstandstätigkeit in der Sektion Uto in den Jahren 1912—1925 habe ich die Gebefreudigkeit meines Freundes immer und immer wieder bewundern können. Als einst ein junges Mitglied in den Bergen verunglückte und längere Zeit im Spital lag, bezahlte Jean Fritsch die Rechnung, ohne dass der Beschenkte je wusste, wer sein Gönner gewesen war. Wenn es galt, Not zu lindern, konnte man sich auf seine Hilfe verlassen. Unvergessen bleibt auch die Fürsorge für die Kinder des ermordeten Säntis-Wetterwartes Haas, denen er Sparbüchlein anlegte. Dasselbe hat der Verstorbene bei anderer Gelegenheit wiederholt, wenn ein Familienvater in den Bergen den Tod fand.

Im Jahre 1929, als Zürich Sitz des Zentralkomitees des S.A.C. wurde, gab er seiner Freude Ausdruck, indem er der Jugendorganisation des S.A.C. eine grössere Summe schenkte.

Seine Verbundenheit mit den alpinen Bestrebungen dokumentiert auch die Mitarbeit beim „*Ratgeber* für Bergsteiger“, herausgegeben von der Sektion Uto im Jahre 1915 und seine reich illustrierte Jubiläumsschrift anlässlich des 25jährigen Bestehens seiner Firma. Diese Publikation fand besonders grosses Interesse in alpinen Kreisen und weiteste

Verbreitung, sie wanderte hinauf in die entlegendsten Klubhütten des S.A.C.

Jean Fritsch war ein Mann, der gerne Freundschaft pflegte und deshalb ein gern gesehener Gast an den regionalen Veranstaltungen der S.A.C.-Sektionen der Ostschweiz, auf dem Bachtel, dem Etzel und den Auffahrtszusammenkünften. Auch an Hütteneinweihungen und anderen festlichen Anlässen wurde er oft delegiert.

Während Dezennien versäumte Jean Fritsch selten eine Delegierten-Versammlung des Alpenklubs. Er war einer der bekanntesten und treuesten der Utomannen und fehlte er einmal, so erkundigten sich die Tessiner und Engadiner Klubfreunde in erster Linie nach Papa Fritsch.

Das gastliche Haus an der Aurorastrasse war Absteigequartier der verschiedensten Bergfreunde: Pater Dr. Hager aus dem Kloster Disentis, Dr. med. Walker, der ehemalige Präsident der Sektion Weissenstein, der Tessiner Freund Alpenmaler Remo Patocchi, Christian Klucker und viele andere Bergführer, sie waren willkommene Gäste, denen Herr und Frau Fritsch den Zürcher Aufenthalt stets so gemächlich wie möglich zu gestalten suchten.

Aber nicht nur den lebenden, auch den toten Freunden hat er die Treue bewahrt, begleitete er doch so viele auf ihrer letzten Fahrt.

Verehrte Trauergemeinde!

Und nun hat Jean Fritsch seine letzte Fahrt angetreten. Ein reiches Leben hat seinen Abschluss gefunden. Ich danke dir lieber Jean, du warst mir stets ein guter Berater und treuer Freund. Ich danke dir auch im Namen der Sektion Uto für deine Güte und deine Hilfsbereitschaft.

Wir werden deiner immer in Liebe gedenken.

TEXT DES GRABLIEDES

VON JOH. PHILIPP NEUMANN
MUSIK VON FR. SCHUBERT

Heilig ist der Herr!
Heilig ist nur Er!
Er, der nie begonnen,
Er, der immer war,
Ewig ist und waltet,
Sein wird immerdar!

Gesungen durch die Chambre XXIV des Männerchor Zürich

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412966

